

Andriu Maissen

Im Alpenrheintal

**Auf Wanderschaft zwischen
Bodensee, Alpstein und Sargans**



Rotpunktverlag.



Andriu Maissen

Im Alpenrheintal

Auf Wanderschaft zwischen Bodensee,
Alpstein und Sargans

Dank des Autors

Ich danke allen, die mich unterstützt, beraten, motiviert und auf Wanderungen begleitet haben. Ein großer Dank geht in erster Linie an meinen Lebenspartner André Odermatt. Weiter danke ich Hilde Carisch, Giorgio Chiappa, Anita Gerig, Brigitta Klaaborg, Elisabeth Lauber, Catrina Maissen, Daniel Müller, Julia Müller, Elsbeth Nüesch, Regula Nüesch, Dominik Siegrist, Georges Peterelli, Martin Rinderknecht, Esther Weibel.

Sarah Wendle, Patrizia Grab, Daniela Koch und Charles Wey vom Rotpunktverlag danke ich für die gute Zusammenarbeit bei der Produktion und der Lancierung des Buchs und der Verlagsleitung mit Andreas Simmen und Thomas Heilmann für das entgegengebrachte Vertrauen.

Für die finanzielle Unterstützung danke ich der Emil Nüesch Stiftung in Balgach.

Naturpunkt-Fachbeirat

Daniel Anker, Thomas Bachmann, Katharina Conradin, Lieni Roffler, Dominik Siegrist, Marco Volken



© 2016 Rotpunktverlag, Zürich
www.rotpunktverlag.ch
www.wanderweb.ch

Umschlagbild: Schloss Werdenberg: Ehemaliges regionales Machtzentrum und heutiges Kulturzentrum der Region Werdenberg.

Seite 2/3: Auf dem Gipfel des Alvier (Route 14) mit Blick in die St.-Galler-Oberländer und Bündner Bergwelt (Foto: Brigitta Klaaborg).

Bildbearbeitung: typopoint GbR, Ostfildern

Karten Geodaten: © OpenStreetMap-Contributors
Karten Design: Kartografie Winter, Ottobrunn

Druck / Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-85869-683-0

1. Auflage 2016

Vorwort

Am Anfang waren es Bilder von Landstraßen mit Alleen und von hohen Bergen ringsum, die sich in meinem Kopf festgesetzt haben, vermutlich aus dem Sarganserland und aus dem Werdenbergischen. Meine ersten Eindrücke aus dem Alpenrheintal stammen von den Reisen mit meinen Eltern nach Wil im Fürstenland, meinen Großvater besuchen in den 1960er-Jahren.

Ein gutes Jahrzehnt später hieß es, jeden Sonntagabend mit der Rhätischen Bahn und dem REX (Rheintal-Express) das Vorder- und Alpenrheintal hinabzureisen, in die Handelsschule nach Romanshorn, und natürlich jeden Freitagabend wieder zurück. Damals wäre es mir nie in den Sinn gekommen, unterwegs auszusteigen. Die Landschaft, die Ortschaften, die mächtigen Schlösser waren nur vorbeirauschende Kulisse. Die Bilder sind geblieben, die Bahnhöfe und ihre Namen auch – Trübbach, Weite, Räfis-Burgerau, Buchs, Haag-Gams, Salez-Sennwald, Rüthi, Oberriet...!

Nochmals siebzehn Jahre später habe ich für das Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) den St.Galler Teil des Alpenrheintals inventarisiert, und es war kein unbekanntes Land mehr. Ausgestiegen bin ich dann überall, bin zu Fuß oder mit dem Velo über die Landstraßen und Feldwege der Rheinebene gehetzt, auf Waldstraßen und Alpwegen die Hänge der Alvierkette, des Alpsteins und des Appenzeller Hügellandes emporgestiegen und habe mir, Asphalt, Pflasterungen, Trockenmauern, Betonmauern, Hecken, Alleen, Brücken, Schlösser, Burgruinen, Kirchen und Wegkapellen kartierend und fotografierend, eine wunderbare Landschaft angeeignet.

Und nun, bevor die vielen Eindrücke und das Wissen langsam im Nebel der Vergangenheit verschwinden, will ich Sie, liebe Leserin, lieber Leser mit diesem Buch daran teilhaben lassen.

Andriu Maissen, Mai 2016

Inhalt

	Vorwort	5
	Einleitung	8
	Das Alpenrheintal im Überblick	10
	Nützliche Hinweise	24
Route 1	Von Steinigen Tischen und Eselschwänzen	31
	Rorschach–Wartensee–Steiniger Tisch–Thal–Rheineck–Eselschwanz–St. Margrethen	
	Schiffahrt und Flößerei auf dem Alpenrhein	42
Route 2	Weiter Blick aufs Schwäbische Meer	47
	Rorschach–Fünfländerblick–Heiden–Walzenhausen–St. Margrethen	
	Von der Heimarbeit zum »Precision Valley«	58
Route 3	Durch das Rheindelta vom Alten zum Neuen Rhein	63
	Rheineck–Gaißau–Rheinspitz–Rohrspitz–Rheinmündung–Fußach	
	»Rheinnot« und »Rhein-Correction« am Alpenrhein	72
Route 4	Mit aller Kraft gegen den Weinkocher	77
	St. Margrethen–Berneck–Balgach–Marbach–Altstätten	
	Türggenribel, Weißer Heunisch und Wildmuser	88
Route 5	Über die Diepoldsauer Insel nach Hohenems	93
	Heerbrugg–Schrägeilbrücke–Under Spitz–Zoll Diepoldsau–Hohenems–Ruine Alt-Ems	
	Jüdisches Leben im Alpenrheintal	101
Route 6	Von Altstätten durch das Bannriet nach Kriessern	107
	Altstätten–Schollenmühle/Bannriet–Rheintaler Binnenkanal–Kriessern	
	Torfstecher versus Glöglifrösche	116
Route 7	Gäbris retour	121
	Altstätten–Ruppen–Gäbris–Gais–Stoss–Altstätten	
	Die Bahnpioniere hatten im Alpenrheintal Großes vor	130
	Auf Stosswallfahrt	134
Route 8	Über die romanisch-alemannische Kulturgrenze	136
	Altstätten–Eichberg–Kobelwald–Hirschsprung–Rüthi	
	»Atomkraftwerk Rüthi Nein!«	145
Route 9	Appenzellerweg reloaded	149
	Appenzell–Fährnerspitz–Hirschsprung–Meiningen–Rankweil	
	Eine fromme Geschichte aus Vorarlberg	160
Route 10	Durch die ehemalige Zürcher Landvogtei Sax-Forsteck	163
	Salez–Burg Forsteegg–Äugstisried–Sax–Ruine Hohensax–Gams	
	Wie die Eidgenossen ins Rheintal kamen	172
Route 11	Gratwandern zwischen Rheintal und Appenzell	177
	11a Rüthi–Inneralp–Kamor–Hoher Kasten	
	11b Hoher Kasten–Stauberen–Saxerlücke	
	11c Sax/Hinterdorf–Saxerlücke	
	11d Saxerlücke–Mütschensattel–Wildhaus	
	Die Innerrhoder Alp Sämtis und das Rheintal	189
Route 12	Dreiländerwanderung über den Eschnerberg	193
	Buchs–Bendern–Mittlerer Schellenberg–St. Corneli–Feldkirch	
	Grenzverkehr im Bahnhof Buchs	202
Route 13	Gassenwandern am Grabser Berg	206
	Grabs–Tischenhus–Kurhaus Voralp–Ölberg–Schluss–Grabs	
	Der Grabser Berg – eine traditionelle Kulturlandschaft unter Druck	217
Route 14	Gipfelsturm auf den Rheintaler Aussichtsberg	221
	Buchs–Buchser Berg–Berghaus Malbun–Alvier–Kurhaus Alvier/Malanserholz	
	Kurhaustradition mit Zukunft?	229
Route 15	Über die Höhen des südlichen Werdenberg	232
	Schloss Werdenberg–St. Ulrich–Gretschins–Azmoos–Vild–Schloss Sargans	
	Verkehrsgeschichten vom Schollberg	242
Route 16	Quer durchs Ländle	246
	Vaduz–Schloss Vaduz–Gaflei–Kulm–Steg–Malbun	
	»Für Gott, Fürst und Vaterland« – eine kleine Nachhilfe	258
Route 17	Auf dem Erzweg zum Knappenhaus und auf den Gonzen	262
	Sargans–Prod–Oberhaus–Gonzen–Kurhaus Alvier/Oberschan	
	Erzabbau und Eisenproduktion am Gonzen	272
Route 18	Durch die ehemalige Hauptpforte nach Graubünden	277
	Balzers–Iradug–Mattheid–Regitzer Spitz–St. Luzisteig–Fläsch	
	Letzi, Schanzen und Reduit an der Schweizer Ostgrenze	288
	Literaturverzeichnis	292
	Bildnachweis	296

Einleitung

Was fällt Ihnen zum Stichwort Alpenrheintal ein? Zunächst vermutlich nur wenig. Als geografischer Name dürfte das Alpenrheintal außerhalb des Einzugsgebiets nur Eingeweihten bekannt sein. Zum Einstieg sei hier so viel verraten: Das Alpenrheintal liegt im Osten der Schweiz sowie im äußersten Westen Österreichs, und in diesem Tal liegt praktisch die ganze Fläche des Fürstentums Liechtenstein. Es erstreckt sich vom Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein bei Reichenau über eine Länge von neunzig Kilometern bis zur Rheinmündung in den Bodensee und dehnt sich in einer Breite von bis zu fünfzehn Kilometern zwischen hohen Bergmassiven und voralpinem Hügelland aus. Der Name Alpenrheintal steht auch für eine aufstrebende Wirtschaftsregion, bestehend aus dem österreichischen Land Vorarlberg, Liechtenstein und den Schweizer Kantonen St. Gallen und Graubünden. Natürlich reicht der kurze Steckbrief nicht aus, um jemanden in die Gegend zu locken – warum also ins Alpenrheintal wandern gehen? Was soll Wandernde in Sargans dazu bewegen, statt in die Wandergebiete nach Graubünden zu fahren, in die Bahn nach Buchs, Altstätten oder in den Bus nach Vaduz umzusteigen? Warum in Rorschach im Zug sitzen bleiben und nach St. Margrethen oder Heerbrugg weiterfahren, statt das nächste Bodenseeschiff nach Lindau oder Konstanz zu nehmen?

»Die Wanderung von Stade [Staad] durch Rheineck, Margarethe, Balgach, Marbach, Altstätten bis Haard ist eine der angenehmsten Wanderungen, welche ich je gemacht habe«, und die Landschaft »gleichet einem herrlichen Garten. Wiesen,

Felder, Weinberge und Obstbäume ohne Zahl überziehen die wogige Oberfläche, welche aus lieblichen Thälchen über Hügelformen schweift und sich in waldigte Berghöhen verliert; Dörfer, Häusergruppen, Schlösser, Landsitze, überall zerstreut, und halb verborgen unter breitästigen Fruchtbäumen winken verführerisch in die Ebene herab, und mahlen der Seele den schönen Lebensgenuß ihrer Bewohner in den lachendsten Bildern.« So hat der Reiseschriftsteller Johann Gottfried Ebel (1764–1830) gegen Ende des 18. Jahrhunderts in seiner Beschreibung der Gebirgsvölker der Schweiz seine erste Wanderung im Alpenrheintal geschildert, und weiter schwärmte er: »Schon längst war die Sonne hinter den hohen Wänden Toggenburgs verschwunden, dunkler Schatten senkte sich an deren Füßen, und Abendgrau deckte das weite Thal, als plötzlich die nackten Felsenhörner oberhalb Feldkirch im feurigen Purpurglanz zu glühen anfangen, und ein Schauspiel darboten, welches mich in stummes Erstaunen versetzte. Dieses außerordentliche Farbenspiel, welches meine Augen unerwartet fesselte, dauerte bis zum gänzlichen Verschwinden zehn Minuten. Nirgends als in hohen Gebirgsgegenden läßt sich diese merkwürdige Erscheinung sehen.« Ebel sah das Abendrot am Drei-Schwestern-Massiv vom Wohnzimmer in der Burg Forstegg aus, wo er Gast des Zürcher Landvogts war. Die Wanderung von Staad nach Hard oder besser von Rorschach über St. Margrethen und Altstätten nach Rüthi kann immer noch unternommen werden, natürlich nicht mehr wie Ebel auf der Landstraße, sondern etwas erhöht in den Hängen des Appenzeller



Sonnenaufgang über dem Drei-Schwestern-Massiv.

Hügellands (siehe Routen 1–4). Eine Übernachtung in der Burg Forstegg ist leider nicht mehr möglich, da die Anlage größtenteils abgetragen wurde. Hingegen kann das Farbenspiel am Drei-Schwestern-Massiv immer noch erlebt werden, und nicht nur das. Die Weite der Rheinebene inmitten von hohen Bergketten und Hügelzügen bietet viele schöne Ausblicke. Ob wir nun die Hänge hinaufsteigen oder durch die Ebene laufen, der Blick schweift immer in die Ferne. Im Alpenrheintal hat man selten das Gefühl, eingengt zu sein. Der Blick wandert fast zwangsweise ins Ausland. Die Vielfalt der Kulturlandschaft zwischen Rheinebene und den höchsten Bergen machen das Alpenrheintal zu einem außerordentlichen und packenden Wandergebiet.

Das Alpenrheintal im Überblick



Aussicht vom Alvier nordwärts ins Alpenrheintal.

Das Gebirgsland

Besonders im Frühling, wenn der glitzern- de Schnee die Bergspitzen noch bedeckt, bilden die Gebirgszüge des Alpsteins, der Churfürsten-Alvier-Kette, des Drei-Schwes- tern-Massivs, des Rätikon und des Pizol- massivs eine imposante Kulisse. Nördlich des Hirschensprungs und des Kummabergs gehen die zu den Alpen gehörenden Berge allmählich in die voralpinen Molassehügel des Appenzeller Vorderlandes und auf der gegenüberliegenden Talseite in jene des Bregenzer Walds über. Dazwischen liegt die weite Ebene des Rheins. Graben- bruchartige Störungen während der Alpen- faltung, die vor hundert Millionen Jahren

begann, sollen die Voraussetzungen für die Entstehung des Tals geschaffen haben. Als die Ausdehnung des Urmittelmeers (Tethys) zwischen afrikanischer und euro- päischer Kontinentalplatte vor etwa hun- dertfünfzig Millionen Jahren zu Ende ging und die afrikanische Kontinentalplatte sich gegen Norden bewegte, riss diese die Ge- steinskrusten im Meer auf und verschob sie ebenfalls nordwärts. Deckenartig scho- ben sich die Krusten übereinander, nicht gleichmäßig, sondern in einem wilden Durcheinander, zunächst entstanden die Südalpen, dann, in einer mittleren Phase, die inneren Alpenzüge mit dem Rätikon und dem Drei-Schwestern-Massiv. Gleich-

zeitig begann auch die Verwitterung des Gesteins und der Abtrag durch Flüsse und Bäche ins nördliche Alpenvorland, der zur Bildung der sogenannten Molasse führte. Die Grenze der Alpen verlief zu diesem Zeitpunkt vom Walensee-Seeztal über Sar- gans und nordwärts durch das Alpenrhei- ntal. In der letzten und aktuell noch laufen- den Phase der Alpenfaltung, die vor etwa zwanzig Millionen Jahren begann, entstan- den die Berge der Churfürsten-Alvier-Kette und des Alpsteins. Mit ihrer Faltung wurde der Druck weiter nach Norden verlagert und die Nahtstellen zur Molasse ebenfalls in die Höhe gerissen, was zur Bildung der Voralpen führte. Diese aus Nagelfluh be- stehenden Berg- und Hügelketten ziehen sich vom Speer über Kronberg und Fäh- nenspitz zum Hirschberg und finden auf der östlichen Seite des Alpenrheintals mit dem Pfänder ihre Fortsetzung.

Das Gletscherland

Der Rheingletscher hat sich längst in die hintersten Winkel der Alpentäler zurück- gezogen. Dabei wuchs er während der vor über zwei Millionen Jahren einsetzenden Eiszeit in mehreren Vorstößen bis über das nördliche Ende des Bodensees in den süd- deutschen Raum. Die größte Ausdehnung erreichte der Gletscher vor etwa 20 000 Jahren. Die Gletscherzunge reichte in der Gegend von Sargans bis auf 1800 Meter hinauf und erreichte eine Höhe von maxi- mal 1400 Metern. Nordwärts nahm sie kontinuierlich ab und betrug am östlichen Bodenseeufer noch 800 Meter. Die mäch- tige Eiszunge führte durch ihr enormes Gewicht und die Fließbewegungen zu einer Erosion und Aushöhlung, was dazu geführt hat, dass das Alpenrheintal heute vom Talboden bis zu den direkt ansteigenden, höchsten Bergspitzen einen Höhenunter-



Überbleibsel des Rheingletschers: Seitenmoräne südwestlich der Ruine Hohensax (Route 10).

schied von über 2000 Metern aufweist. Der Rheingletscher hat auch die steilen Felswände herausgeschliffen und in der Ebene wie auch am Talrand den auf Schritt und Tritt sichtbaren morphologischen Formenschatz hinterlassen. In der Wartau, auf dem Eschner- oder dem Blattenberg sind es die Rundhöcker, vom Gletscher überdeckte und rund geschliffene Felskuppen. Die Arbeit des Gletschers lässt sich dort, wo der Fels zutage tritt, immer noch anhand von Schleifspuren nachverfolgen. Weitere Spuren sind die Moränen, dammartige Erhöhungen, die durch Ablagerung von Schuttmateriale an den Seiten und an der Gletscherzunge entstanden sind. Und schließlich sind es die Findlinge, die als Gepäck von den Hochalpen mit dem Gletscher mitgereist sind und abgelagert wurden. Solche Steine finden sich in den Hängen oberhalb von Sevelen und Buchs oder am Gantenstein auf dem Eschnerberg, wo der größte Findling des Fürstentums Liechtenstein liegt.

Nach dem Rückzug des Rheingletschers in die hochalpinen Gebiete, der vor etwa 16 000 Jahren begann, wurde das Alpenrheintal von den entwässernden Flüssen und Bächen weitergestaltet, in erster Linie durch den Rhein, der die Talebene bis zu seiner Eindämmung im 19. und 20. Jahrhundert umgestaltete und mit Geschiebematerial auffüllte. Große Gestaltungskraft hatten auch die Bergstürze, die von den nach dem Rückzug des Gletschers instabil gewordenen Seitenflanken ins Tal donneren. Die größten Bergstürze, der Bergsturz von Sennwald und jener am Triesenberg, sowie viele kleinere wie der auf der Voralp sind in der Landschaft immer noch gut sichtbar.



Der kanalisierte Rhein mit Blick auf die Eisenbahnbrücke der Linie Buchs–Feldkirch und die Falknis-Naafkopf-Kette (Route 12).

Das Flussland

Als silbern schimmerndes Band taucht der Rhein hinter Bad Ragaz auf und zieht sich, das Ellhorn umfließend, nordostwärts durch die Ebene in Richtung Bodensee. Dass der Rhein durch das Alpenrheintal fließt, ist geologisch gesehen nicht ganz selbstverständlich, denn der sogenannte Urrhein floss bis vor etwa zwölf Millionen Jahren in der Gegend von Sargans nord-

westwärts ins Alpenvorland und ins Mittelland hinaus. Erst als sich in der letzten Phase der Alpenfaltung die Churfürsten-Alvier-Kette und der Alpstein nach und nach auftürmten und dem Fluss den angestammten Weg versperrten, wurde der Rhein ostwärts abgedrängt und fand durch das nach Norden gerichtete Tal am Rand der Ostalpen einen neuen Lauf. Dem

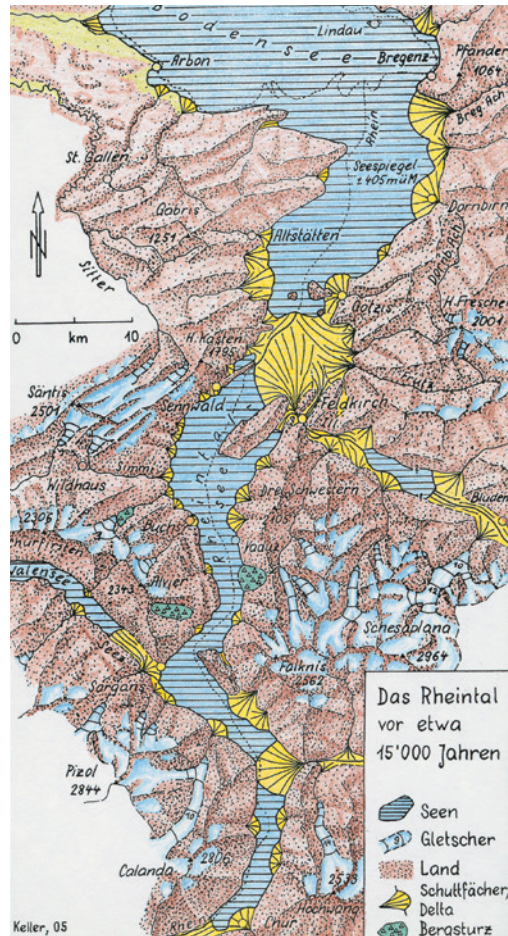
jugen Alpenrhein machte jedoch vor etwa zwei Millionen Jahren das Klima einen Strich durch die Rechnung, indem zurückgehende Temperaturen das Wasser bereits an der Quelle zu Eis gefrieren ließen und das Tal nach und nach mit dem mächtigen Rheingletscher überzogen wurde. Klimaschwankungen zwangen den Gletscher immer wieder zum Rückzug in höher

gelegene Gebiete. Mit den großen Wachstums- und Rückzugsbewegungen des Gletschers wurde der Talboden immer tiefer ausgeschliffen. Nach seinem letzten Rückzug in der Würm-Eiszeit vor etwa 11 000 Jahren hinterließ der Rheingletscher in der

ausgeschliffenen Riesenwanne des Alpenrheintals zunächst einen See, den Rheintalsee, der vom Bodensee aus südwärts in seiner größten Ausdehnung bis oberhalb von Chur reichte. Rhein, Ill und weitere Zuflüsse füllten den See nach und nach mit

Schwemmmaterial und Geröll auf. In der Nähe von Hohenems muss man über 180 Meter durch diese abgelagerte Schicht in die Tiefe graben, bis der anstehende Fels erreicht ist. Nach dem Verschwinden des Rheintalsees blieb in der Ebene der mäandrierende Rhein mit vielen Seitenarmen und ausgedehnten Sumpfbereichen zurück. Innerhalb von wenigen Jahrhunderten waren große Teile mit einer dichten Vegetation bedeckt. Zugen davon sind die Auenwälder zwischen Trübbach und Oberriet, die großenteils auf schmale Streifen zurückgedrängt wurden und den Platz mit der Autobahn 13 sowie Industrie- und Entsorgungsanlagen teilen müssen. Noch um 1800 dehnte sich das Flussbett auf einer Breite von 300 bis 750 Metern aus. Diese wurde mit der Kanalisierung und Begradigung des Flusses auf 100 bis 150 Meter Breite im oberen Teil bis zum Hirschsprung und auf etwa 260 Meter (Flussrinne von 60 bis 70 Metern und seitliche Vorlandstreifen) bis zum Bodensee verringert.

Ausdehnung des Rheintalsees nach dem Rückzug des Rheingletschers vor 15 000 Jahren.



Das Transitland

Durch das Alpenrheintal gelangt man von Norden her ohne große Steigungen bis in die inneralpiner Täler des Vorder- und Hinterrhens. Für den Weg nach Italien kann man sich mehrere direkt in die Südtäler führende Passübergänge wie den Septimer, den Splügen, den San Bernardino oder den Lukmanier aussuchen. Als Ost-West-Verbindung bietet sich zudem die Linie über den Arlberg nach Innsbruck und von Sargans durch das Seez- und Walenseetal nach Zürich und in die Innerschweiz an.

Im Nord-Süd-Korridor durch das Alpenrheintal kann bereits für die prähistorische Zeit Handelsverkehr nachgewiesen werden. In größerem Stil wurde dieser Korridor von den Römern während ihrer Expansion nördlich der Alpen benutzt und das Gebiet entlang der Route als Teil der Provinz Raetia ins Reich integriert.

Die von den Römern in der Folge erstellte Transitstrecke führte von Bregenz auf der rechten Seite durch das Alpenrheintal über die St. Luzisteig nach Graubünden in Richtung Bündner Pässe und entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten neben der östlich gelegenen Brenneroute zur bedeutendsten Nord-Süd-Transitstrecke in den Alpen. Diese rechtsrheinische Strecke wurde erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts, mit der Expansion der eidgenössischen Orte nach Osten, infrage gestellt, als diese begannen, die linksrheinische Route als Konkurrenzstrecke durch ihre Landvogteien auszubauen (siehe Route 10, Hintergrundtext, Seite 172). Auch die Versuche des Kantons St. Gallen in den 1820er-Jahren, die Bedeutung der linksrheinischen Verbindung als Transitstrecke mit dem Bau der Staatsstraße zu erhöhen, waren nicht wirklich erfolgreich. Ernst zu nehmende Konkurrenz kam dann ab den 1880er-Jah-

ren von außerhalb. Mit dem Bau der Gotthardbahn und spätestens mit der Erstellung der Gotthardautobahn verlor die Transitstrecke durch das Alpenrheintal ihre bedeutende Stellung. Trotzdem ist das Alpenrheintal ein wichtiger Transitraum vor allem für den Autoverkehr zwischen Süddeutschland und Italien geblieben. Als Sinnbild für diese Stellung seien die Autobahnen in Vorarlberg und im St. Galler Rheintal erwähnt, die neben dem Rhein die auffälligsten Landschaftsmerkmale in der Ebene darstellen. Von Norden her führen die beiden Autobahnen ab Höhe Feldkirch in verschiedene Richtungen, die rechtsrheinische in Richtung Arlberg und die linksrheinische nach Zürich und über die Bündner Pässe nach Italien. Mehrere Projekte, die beiden Autobahnen auf der Höhe St. Margrethen/Lustenau miteinander zu verknüpfen und dadurch eine durchgehende Verbindung von Süddeutschland nach Italien zu erhalten, konnten vorerst verhindert werden. Auch der Bahnverkehr durch das Alpenrheintal hat für den alpenquerenden Verkehr nie eine bedeutende Stellung eingenommen. Die Bahnlinien führen abgesehen von der Ost-West-Verbindung Innsbruck–Arlberg–Zürich und der als Transitstrecke unbedeutenden Albulabernina-Bahn nur in die Alpen hinein. Der Traum einer Ostalpenbahn durch das Alpenrheintal und über den Splügenpass ist wohl mit dem Bau der Neuen Alpentransversalen (NEAT) endgültig begraben.

Das Siedlungsland

Im Alpenrheintal haben sich bereits früh Menschen niedergelassen. Ein Grund dafür ist sicher die Klimagunst, die vor allem vom Föhn, dem warmen Südwind, herrührt. Siedlungsspuren lassen auf eine kontinuierliche Besiedlung seit der älteren Stein-



Nahtloser Siedlungsteppich zwischen Hohenems und Kummaberg (Route 5).

zeit schließen, als weite Teile der Ebene noch unter dem Rheingletscher begraben waren. So finden sich die ältesten Spuren in höheren, gletscherfreien Gebieten wie auf der Unteralp, unterhalb der Saxerlücke. Mit dem Rückzug des Gletschers ließen sich die Menschen immer weiter unten in Richtung Talebene nieder, bevorzugt an geschützten Stellen in den Hügellagen am Talrand. Auch die Höhenzüge von Kumma-, Eschner- und Fläscher Berg, die als Inseln aus dem prähistorischen Rheintalsee ragten, wurden zu bevorzugten Siedlungsplätzen. Die Siedlungsdichte blieb bis über die Römerzeit hinaus relativ gering. Auch die Eroberung der Alpennordseite durch die Römer hatte keine größere Einwanderung zur Folge, denn primär waren sie an der Eroberung weiter nördlich gelegener Gebiete in Germanien interessiert. Sied-

lungsreste in Form von Kastellen und Villen haben sie trotzdem hinterlassen. Weite Teile der Ebene waren während der Römerzeit immer noch bewaldet oder mit unbewohnbaren Rietflächen bedeckt. Erst mit der Völkerwanderung und der allmählichen Besiedlung des Alpenrheintals durch die Alemannen wurden größere Flächen gerodet, um Siedlungen zu bauen und um Äcker anzulegen. Bevorzugte Standorte der früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung waren vor allem Schuttfächer und terrassierte Höhenlagen an den seitlichen Hängen. Zur gleichen Zeit entstanden im nördlichen Alpenrheintal auch in Flussnähe erste Siedlungen, die sogenannten Rheindörfer. Trotz Hochwassergefahr bildete das fruchtbare Schwemmland eine willkommene wirtschaftliche Grundlage, und die meisten dieser Dörfer haben die

regelmäßig auftretenden Überschwemmungen während Jahrhunderten überdauert. Von den Siedlungen am Rand der Rheinebene wurden allmählich auch die Hanglagen etwa am Grabser- und Gamserberg urbar gemacht. Etwas später wurden auch immer höher gelegene Gebiete besiedelt, etwa durch die planmäßige Ansiedlung der Walser am Walsenberg und am Triesenberg.

Bis Mitte des 18. Jahrhunderts blieben die Siedlungen einigermaßen überschaubar, mit großen landwirtschaftlich genutzten Flächen dazwischen. Mit der Industrialisierung änderte sich dieses Bild schlagartig. Große Flächen wurden im 19. und 20. Jahrhundert von den neu entstandenen Fabriken der Textil- und Maschinenindustrie und natürlich auch von Infrastrukturanlagen in Anspruch genommen. Für die Arbeitskräfte wurden große Wohnanlagen

und Einfamilienhaussiedlungen erstellt. Mittlerweile sind die ehemaligen Berg- und Rheindörfer zusammengewachsen, und vor allem nördlich des Hirschen-sprungs bilden sie großflächige Agglomerationen.

Das Burgenland

Die Burgen und Schlösser, die beidseits des Rheins an erhöhten Lagen die Landschaft im Alpenrheintal prägen, sind kaum zu übersehen. In Sargans, Balzers, Vaduz und Werdenberg sind es imposante Schlossanlagen. Rheinabwärts werden ihre Ausmaße dezenter, auch weil das Tal breiter wird und die Anlagen etwas aus dem Blickfeld rücken. Zahlreich sind sie immer noch: zwischen Feldkirch und Bregenz die Burgen der Grafen von Montfort und von Hohenems, auf der Verteidigungslinie der Fürstabtei St. Gallen zwischen Blatten und Rheineck



Sichtbare Zeichen der Demokratisierung oder fehlende Raumplanung? Neues Einfamilienhausquartier mit Sicht auf die Burg Gutenberg in Balzers (Route 18).

eine Reihe von Ministerialburgen, die mehrheitlich nur noch als Burgruinen erhalten sind. Die meisten dieser Burgen haben ihren Ursprung im späten 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in einer Zeit, in der die zentrale Macht der fränkisch-deutschen Könige schwand und regionale Grafen- und Rittergeschlechter wie jene von Montfort, Werdenberg und Sargans ihre neu errungene Macht mit repräsentativen Bauten demonstrierten. In den Weinbergen zwischen Altstätten und Rorschach wird die Landschaft neben den Burgen auch durch die im 17. Jahrhundert entstandenen herrschaftlichen Landsitze reicher Kaufleute aus St. Gallen bestimmt. Aus einer früheren Phase und zumeist als archäologische Relikte oder mit ihren Grundmauern vorhanden sind die rätischen und spätrömischen Fluchtburgen. Bedeutendster Fundort solcher Bauten ist der Raum Eschnerberg-Rankweil, wo beide Burgtypen an mehreren Stellen nachgewiesen sind. Viele mittelalterliche Burgen sind bereits seit längerem an die öffentliche Hand übergegangen, sie beherbergen heute Museen oder Kulturzentren. Einige sind in Hotels umgewandelt oder werden als private Landsitze genutzt. Von echten Fürstinnen und Grafen bewohnt werden nur noch das Schloss Vaduz und das Schloss Hohenems.

Die Burgen des Mittelalters haben heute Konkurrenz durch endlose Einfamilienhaussiedlungen erhalten, die Trutzburgen gleich an den Sonnenhängen des Alpenrheintals kleben. Demokratisch in kleinere Einheiten aufgeteilt, wachen die Besitzer nicht mehr über die Menschen und den Transitverkehr. In puncto Sichtbarkeit eifern diese Bauten als Landschaftselement mit den alten Herrschaftssymbolen aber sehr wohl um die Wette.

Das Grenzland

Der Rhein teilt das Alpenrheintal vom Ellhorn bis zum Bodensee zwischen drei Nationalstaaten auf, im oberen Teil zwischen der Schweiz und Liechtenstein und im unteren Teil zwischen der Schweiz und Österreich.

Bis zum Spätmittelalter war der Rhein vor allem als naturräumliches Hindernis und zeitweise unüberwindbare Barriere spürbar. Das gesamte Alpenrheintal von der römischen Provinz Raetia über die Grafschaft Alemannien bis zum Herzogtum Schwaben standen bis ins 13. Jahrhundert unter einer einheitlichen Herrschaft. Mit dem Ende des Fränkischen Reiches begann die Aufteilung des Gebiets in selbständige Grafschaften. Das Tal wandelte sich in einen Flickenteppich von kleinen Territorien, die sich teilweise beidseits des Rheins ausdehnten. Mit der Neuaufteilung der Herrschaftsverhältnisse zwischen den eidgenössischen Orten und den Habsburgern ab dem 15. Jahrhundert begannen sich die politischen Grenzen dem Rhein entlang herauszubilden. Als erste feste und bis heute gültige Staatsgrenze bildete sich im Jahr 1719 jene von Liechtenstein aus, mit dem Kauf der beiden Herrschaften Schellenberg und Vaduz durch den Fürsten von Liechtenstein und der Bildung des Reichsfürstentums. Mit der Auflösung der eidgenössischen Landvogteien und der Gründung des Kantons St. Gallen im Jahr 1803 wurde der Rhein auf der linken Seite von der Bündner Grenze bis zum Bodensee zu einer einheitlichen staatlichen Grenze. Die durchgehende rechtsrheinische Grenze zwischen Liechtenstein und dem Bodensee entstand im Jahr 1815 nach dem Wiener Kongress mit der Vereinigung von Vorarlberg als Kronland der Habsburgermonarchie.

Die Staatsgrenze zwischen Österreich-Un-



Grenzübertritt auf dem Eschnerberg (Route 12): Identitätskarte oder Pass nicht vergessen!

garn und der Schweiz wurde nach dem Auseinanderfallen der Habsburgermonarchie am Ende des Ersten Weltkriegs nochmals infrage gestellt. Das Land Vorarlberg suchte den Anschluss an die Schweiz. Mit über 80 Prozent Ja-Stimmen in der Volksabstimmung vom 11. Mai 1919 wurde die Regierung beauftragt, Beitrittsverhandlungen mit der Schweiz aufzunehmen. In der Schweiz wurde das Ansinnen vorab von den Reformierten, die einen zu großen katholischen Zuwachs befürchteten, und von der französischsprachigen Bevölkerung abgelehnt. Zur angestrebten Grenzverschiebung kam es dann doch nicht. In den Friedensverhandlungen von St. Germain hoben die Siegermächte die Republik Österreich aus der Taufe und beendeten damit die Träume eines »Kantons Vorarlberg«.

Das Politland

Im Alpenrheintal treffen drei Länder und drei politische Systeme aufeinander, die alle auf demokratischen Grundsätzen basieren, jedoch weisen sowohl ihre Entstehung wie auch die aktuelle Situation einige Unterschiede auf. Vermutlich denkt jedes Land – und die Schweiz sowieso –, es habe das beste politische System der Welt. Vorarlberg und die restlichen deutschsprachigen Teile der Habsburgermonarchie sind nach ihrem Niedergang im Ersten Weltkrieg als Republik Deutsch-Österreich auferstanden, nachdem sowohl ein Anschluss an Deutschland wie ein Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz gescheitert waren. Der Anschluss an Deutschland wurde von den Nationalsozialisten im Jahr 1938 nachgeholt, auch unter dem Jubel vieler

Nazis in Vorarlberg. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende der Besatzung durch die vier Siegermächte wurde Österreich wieder als Republik und neu als neutrales Land in die vollständige Unabhängigkeit entlassen. Während sich in Österreich auf Bundesebene die christlich-konservative ÖVP und die sozialdemokratische SPÖ als Regierungsparteien ablösen oder Koalitionen bilden, stellen in Vorarlberg die ÖVP und ihre Vorgängerinnen seit dem Ersten Weltkrieg ohne Unterbruch die Regierung, aktuell in einer Koalition mit den Grünen. Im Unterschied zur Schweiz und zum Fürstentum Liechtenstein ist Österreich seit 1995 Mitglied der Europäischen Union.

Das Fürstentum Liechtenstein besteht seit 1719 als unabhängige Monarchie mit einer 1921 eingeführten konstitutionellen Verfassung. Trotz der demokratischen Verfassung ist die Macht des Fürsten nach wie vor groß. So kann er den Landtag, das Landesparlament, auflösen oder sein Veto gegen Gesetze einlegen (mehr dazu siehe Route 16, Seite 258). Auch in Liechtenstein bestand während des Zweiten Weltkriegs eine starke nationalsozialistische Bewegung, die den Anschluss an Deutschland anstrebte. Er wurde aber nie vollzogen. Seit dem Ersten Weltkrieg lösen sich im Fürstentum Liechtenstein die Fortschrittliche Bürgerpartei (FBP) und die Vaterländische Union (VU) in der Regierungsbildung ab. Beide Parteien haben christlich-konservative Wurzeln, wobei die VU heute eher fortschrittlichere Positionen vertritt. Als erste linke Oppositionspartei ist die Freie Liste seit 1993 im Parlament vertreten, wurde aber in den Wahlen von 2013 sogar von der rechten Protestpartei Die Unabhängigen überrundet. Aktuell wird Liechtenstein von einer Koalition aus den beiden

großen Parteien regiert. Die FBP hat die Mehrheit im Parlament und stellt den Regierungschef. Im Unterschied zur Schweiz ist das Fürstentum Liechtenstein seit 1992 Mitglied des Europäischen Wirtschaftsraums.

Der Kanton St. Gallen, zu dem der westliche Teil des Alpenrheintals gehört, ist seit 1803 gleichberechtigter Teil der Eidgenossenschaft und seit 1848 Teil des Bundesstaats Schweiz. Wie auf Bundesebene wurde die Politik im 19. Jahrhundert in einer von konfessionellen Auseinandersetzungen und unterschiedlichen Wertvorstellungen bestimmten Agenda auch auf kantonaler Ebene zunächst von den Liberalen, der späteren Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP) bestimmt. In den 1970er-Jahren konnten die Katholisch-Konservativen, die zwischenzeitlich in Christliche Volkspartei (CVP) umbenannt wurden, im Kanton St. Gallen die absolute Mehrheit im Parlament erringen. Diese musste die CVP erst mit dem Aufstieg der rechtsbürgerlichen Schweizerischen Volkspartei (SVP) in den 1990er-Jahren wieder abgeben. In einigen stark industriell geprägten Gebieten des St. Galler Rheintals konnten nach dem Ersten Weltkrieg und in den 1960er-Jahren auch die Sozialdemokraten große Erfolge verbuchen, vor allem in den von der Textilindustrie geprägten Gebieten. Heute stellt die SVP die größte Fraktion im St. Galler Kantonsparlament, eine Stellung, die sie auch den vielen Stimmen aus dem Rheintal verdankt. Die Schweiz ist weder Mitglied der Europäischen Union noch des Europäischen Wirtschaftsraums.

Kulturland

Um kulturelle Veranstaltungen zu besuchen, müssen Bewohnerinnen und Bewohner des Alpenrheintals nicht unbedingt in die weite Welt hinausreisen. In Bregenz mit dem Kunsthaus und den Festspielen, in Vaduz mit den Kunstmuseen, in Schaan mit dem TAK (Theater Liechtenstein) oder in Hohenems mit der Schubertiade haben sich Kulturinstitutionen etabliert, die in der globalisierten Welt um die Gunst des Publikums buhlen. Sogenannte Hochkultur wird auch von Künstlerinnen und Künstlern mit Rheintaler Wurzeln in die Welt hinausgetragen, so zum Beispiel von der Schauspielerin und Clownin Gardi Hutter, dem Filmemacher Marcel Gisler oder der Künstlerin Pipilotti Rist, die alle aus dem St. Galler Rheintal stammen. Wer regionale und lokale Zwischentöne mag, ist auch mit den unzähligen Museen und kleinen

Kulturzentren bestens bedient. In den Museen in den Schlössern Sargans, Werdenberg und Prestegg in Altstätten oder im Kornhaus Rorschach können Ausstellungen zur Geschichte der Region besucht werden. Lokale und regionale Geschichte vermitteln auch die kleinen Dorf- und Heimatmuseen, die in fast jeder Ortschaft anzutreffen sind. Eine sehr zu empfehlende Institution in Vorarlberg ist das Jüdische Museum in Hohenems, das neben einer sehenswerten Ausstellung zur Geschichte der Juden im Alpenrheintal auch zeitgenössische Themen zum jüdischen Leben vermittelt (siehe Route 5, Hintergrundtext, Seite 101). Die Bühne Marbach, die im Jahr 1982 als Chellerbühni gestartet ist, bietet in einer umgebauten Scheune mehrmals wöchentlich Kleinkunst, Konzerte und Lesungen an (www.buehнемarbach.ch). Ebenfalls Kleinkunst, aber »ganz groß«,

Haus zum Torggel in Berneck mit der ortsgeschichtlichen Sammlung (Route 4).



wird auch im Diogenes-Theater in Altstätten aufgeführt (www.diogenes-theater.ch).

Zu den festen Institutionen in Werdenberg zählt das Kleintheater Fabriggli in Buchs, das 1980 in einem ehemaligen Stickereilokal eingerichtet wurde und wöchentliche Theater- und Musikaufführungen anbietet (www.fabriggli.ch). Regelmäßige Aufführungen finden auch in der Alten Mühle in Gams statt, einem im Kern mittelalterlichen Gebäude, das zu einem Kulturtreffpunkt umgebaut wurde (www.gams.ch/altmuehle). Ein wichtiger Wegbereiter für diese Kulturinstitutionen ist der Verein Südkultur, ein Zusammenschluss der Werdenberger, Sarganser und Obertoggenburger Gemeinden sowie des Kantons St. Gallen, der den zumeist von Freiwilligen getragenen Kulturinstitutionen finanziell unter die Arme greift.

»Hoi«-Land

Die ersten Male war ich etwas irritiert, von Unbekannten mit diesem kurzen »Hoi« begrüßt zu werden. Natürlich ist der Gruß überall in der Ostschweiz auch geläufig, wird aber meistens im Bekanntenkreis gepflegt und dort durch das immer häufiger benutzte »Hallo« abgelöst. Vor allem in Vorarlberg und auf St. Galler Gebiet nördlich des Hirschsprungs grüßen fast alle mit »Hoi«. Männer und jüngere Frauen tun es, ältere Frauen sind da etwas vorsichtiger. Ob man sich dann nach dem »Hoi« duzt, ist mir nicht ganz klar geworden.

Die sprachliche Kommunikation birgt ansonsten grundsätzlich keine größeren Probleme, denn beidseits des Alpenrheins werden mehrheitlich bodensee- und hochalemannische Dialekte gesprochen, die sich ähnlich sind, und Hochdeutsch verstehen sowieso alle. Trotzdem ist es auf den

Wanderungen interessant zu erfahren, wie sich die Dialekte von Norden nach Süden verändern: Rund um Rorschach herrscht noch der typische Ostschweizer Dialekt vor, der sich ab Thal und Rheineck langsam zur Rheintaler Mundart wandelt, mit den vielen für Fremde unaussprechlichen oa und ea, Doppelvokale, die auf schwäbischen Einfluss zurückgehen. Irgendwie tönt es im Rheintal nach Vorarlberg. Hört man aber den Menschen auf der östlichen Seite des Rheins zu, tönt ihr Dialekt ganz anders, und zwischen den Dialekten der Rheindelta-Dörfer und Feldkirch liegen nochmals sprachliche Welten. Die Verkleinerungsformen enden hier auf -e statt auf -i, und darum werden die Vorarlberger verdächtigt, Schwaben zu sein.

In Liechtenstein gibt es die Sprache für die unten, für die oben und für die ganz oben. Die Bevölkerung im Tal unten spricht Liechtensteiner Dialekt. Er unterscheidet sich wiederum gewaltig von Norden nach Süden, vor allem in der Verwendung und Aussprache der Doppelvokale. Auffälligstes Merkmal ist das fehlende typische ch des Hochalemannischen, das hier zu kh wird. Die Mitglieder der Fürstenfamilie oben im Schloss Vaduz sprechen Hochdeutsch mit leichtem Wiener Einschlag, zumindest in offiziellen Ansprachen, und hoch oben am Triesenberg wurde früher Walserdeutsch gesprochen. Im nördlichen Werdenberg scheint jedes Dorf einen eigenen Dialekt zu haben und die Rheintaler Doppelvokale schwappen hier über den Hirschsprung. Oder sind es bereits neue unaussprechliche Diphthonge, die sich durch das südliche Werdenberg bis ins Sarganserland hinziehen? Auf jeden Fall werden mit den klaren Vokalen auch die rätoromanischen Wurzeln der Gegend bei einzelnen Wörtern hörbar, und spätestens in Sargans sind die Ähnlichkei-



Schwarz auf weiß: Das Kunstmuseum Liechtenstein und der Ausstellungsraum der Hilti Art Foundation in Vaduz (Route 16).

ten mit dem Bündner Dialekt unüberhörbar. Die Tendenz zur Verflachung der Dialekte ist auch im Rheintal in vollem Gang. In der Schweiz und Liechtenstein gehen die Dialekte ganz klar in Richtung mittelländischer Schweizer Dialekt und in Vorarlberg in Richtung Hochdeutsch. Trotzdem musste ich in den eher ländlichen Gebieten des Alpenrheintals manchmal die Ohren spitzen, um die Menschen zu verstehen.

Literatur

Keller 2005, Keller 2013, Steinhauser-Zimmermann 2011.

Appenzellerweg reloaded

Appenzell–Fährnerspitz–Hirschensprung–
Meiningen–Rankweil

Der Appenzellerweg war für Wallfahrten zur Basilika auf dem Liebfrauenberg in Rankweil wie auch in umgekehrter Richtung als Zubringer zum Pilgerweg nach Einsiedeln von Bedeutung. Wir pilgern über den 1505 Meter hohen Fährnerspitz und werden für die besondere spirituelle Leistung mit Panoramasischt belohnt.



Der Marktplatz und der alles überragende Liebfrauenberg in Rankweil.



Wanderzeiten

Appenzell–Steinegg	0 h 40
Steinegg–Fährnerspitz	2 h 20
Fährnerspitz–Oberrieter Strüssler	1 h 40
Oberrieter Strüssler–Hirschsprung	1 h 10
Hirschsprung– Meiningen/Ehbachkanal	0 h 40
Meiningen/Ehbachkanal–Rankweil	2 h 15
Totale Wanderzeit	8 h 45
Höhendifferenz	↗ 775 m, ↘ 1090 m
Distanz	30 km

Charakter

Zweitägige, lange Wanderung zur höchsten Erhebung der Appenzeller Voralpen und durch die Ebene des mittleren Rheintals. Schwierigkeit: T1–T2.

Beste Jahreszeit

März bis November

Verkehrsmittel

➔ Mit der Bahn über Gossau, St. Gallen oder Altstätten nach Appenzell.

➔ Mit der Bahn vom ÖBB-Bahnhof Rankweil über Feldkirch nach Buchs oder über Bregenz Riedenburg nach St. Margrethen. Morgens und abends Busverbindungen über Meiningen nach Oberriet.

Sehenswertes

- A** Appenzell: Ortsbild und Kirche St. Mauritius
- B** Streusiedlungslandschaft Befig
- C** Aussicht vom Fährnerspitz
- D** Hirschsprung
- E** St.-Anna-Kapelle
- F** Freilichtmuseum Gutshof Brederis (Villa Rustica)
- G** Basilika Rankweil
- H** Kapelle Bildstein

Varianten

- 1** Mit der Bahn von Appenzell bis nach Steinegg (Zeitersparnis 0 h 40).
- 2** Auf dem traditionellen Appenzellerweg von Steinegg über Eggerstanden nach Oberrieter Strüssler (Zeitersparnis 1 h 35).
- 3** Mit dem Bus von Brederis Heeb zum Bahnhof Rankweil (Zeitersparnis 0 h 35).

Übernachten, Gasthäuser

Appenzell

- A** Hotel Löwen, Hauptgasse 25, Tel. +41 (0)71 788 87 87, www.loewen-appenzell.ch, DZ Fr. 160–210.
- B** Café-Bäckerei Drei Könige, Hauptgasse 26, Tel. +41 (0)71 787 11 24, www.drei-koenig.ch.



- B** Café-Conditorei Fässler, Hauptgasse 16, Tel. +41 (0)71 787 11 05, www.cafe-faessler.ch.

Weitere Übernachtungsmöglichkeiten/Gasthäuser siehe www.appenzellerland.ch.

Steinegg

- B** Bäckerei-Conditorei Schäfli, Weissbadstraße 81, Tel. +41 (0)71 787 12 22, www.schaefli-steinegg.ch.
- B** Restaurant Schlössli, Brülisauerstraße 24, Tel. +41 (0)71 787 54 03.

Eggli

- B** Restaurant Eggli, Egglistraße 36, Tel. +41 (0)71 787 16 10, www.eggli-appenzell.ch.

Diepoldsauer Schwamm

- B** Alpbeizli Diepoldsauer Schwamm, Tel. +41 (0)71 761 00 24, während der Alpsaison offen.

Montlinger Schwamm (Umweg vom Diepoldsauer Schwamm aus)

- A** Bergrestaurant Montlinger Schwamm, Tel. +41 (0)71 761 00 20, www.montlingerschwamm.ch, Matratzenlager Fr. 38 p. P.

Freienbach

- A** Haus zur Krone, Freienbach 18, Tel. +41 (0)71 761 00 62, www.haus-zur-krone.ch, DZ Fr. 120.

Rüthi/Hirschsprung

Siehe Route 8

Blatten

- B** Schlosswirtschaft bei der Burgruine, Tel. +41 (0)71 761 02 84, von April bis September jeweils am Sonntag offen.

Paspels (Brederis)

- B** Restaurant-Kiosk Seeblick-Stüble, bei der Badeanstalt am Baggersee, Tel. +43 (0)664 5363392, www.seeblick-stueble.at.

Meiningen

- B** Restaurant Zur Nadja, Schweizerstraße 80, Tel. +43 (0)664 1940410, www.zurnadja.at.

Rankweil

- A** Burgcafé-Konditorei mit Gästezimmern, Ringstraße 8, Tel. +43 (0)5522 44516, www.burgcafe-rankweil.at, DZ € 80–90.
- B** Glashaus, Bahnhofstraße 11, Tel. +43 (0)5522 4510075, www.glashaus-rankweil.at.
- B** Rankweiler Hof, Ringstraße 25, Tel. +43 (0)5522 44113.

Weitere Übernachtungsmöglichkeiten/Gasthäuser siehe www.rankweil.at.

Information

Appenzellerland Tourismus AI, Hauptgasse 4, 9050 Appenzell, Tel. +41 (0)71 788 96 41, www.appenzellerland.ch.

St. Gallen-Bodensee Tourismus, Bahnhofplatz 1a, 9000 St. Gallen, Tel. +41 (0)71 227 37 37, www.st.gallen-bodensee.ch.

Erlebnis Rankweil, Am Marktplatz 1, 6830 Rankweil, Tel. +43 (0)5522 4051550, www.rankweil.at.

Karten

Swisstopo 1:50 000, 227 T Appenzell
Swisstopo 1:25 000, 1095 Gais
Swisstopo 1:25 000, 1115 Säntis
Swisstopo 1:25 000, 1116 Feldkirch
Kompass 1:50 000, Bregenzerwald, Westallgäu

Literatur

Kessler 1993, Tiefenthaler 2006, Tiefenthaler 2007, Voralberger Chronik (Onlineversion).



Blick zurück zur Kirche St. Mauritius und zur Sitterbrücke in Appenzell.

Der Appenzellerweg ist eine der Zubringervarianten des Jakobswegs für Pilgerinnen und Pilger aus Tirol, Vorarlberg und dem mittleren St. Galler Rheintal. In St. Peterzell trifft er auf die Haupttrouten aus Süddeutschland in Richtung Einsiedeln und Santiago de Compostela. Der Etappenort Rankweil entwickelte sich im Laufe des Spätmittelalters zu einer bedeutenden regionalen Pilgerdestination. Wir nehmen die Tradition der Rankweiler Wallfahrt wieder auf und wandern von Appenzell gegen den Strom der Jakobspilgerinnen und -pilger über die Innerrhoder Voralpen ins Alpenrheintal zur Basilika auf dem Liebfrauenberg. Um dem Himmel noch etwas näher zu kommen, werden wir von Steinegg aus den Weg über den Fährnerenspitz nehmen.

Vom Bahnhof **Appenzell** (785 m) geht es auf

der Poststraße vorbei am ehemaligen Kapuzinerinnenkloster Maria der Engel hinunter zur Hauptgasse des Innerrhoder Hauptortes. Linker Hand gelangen wir zum Landsgemeindeplatz, wo die »Fraue ond Manne« des Kantons Appenzell Innerrhoden jeweils am letzten Sonntag im April zusammenkommen, um die obersten Behörden zu wählen und über Sachgeschäfte abzustimmen. Dass die Frauen im Landsgemeinderung mitbestimmen dürfen, ist nicht ganz selbstverständlich, musste doch dieses Recht auf kantonaler Ebene im Jahr 1990 vom schweizerischen Bundesgericht verordnet werden, nachdem mehrere Versuche an der Landsgemeinde gescheitert waren. Über die Marktgasse kehren wir zurück zur Hauptgasse und lassen kurz die typische Appenzeller Architektur mit den geschweiften Giebeln auf uns wirken, be-

vor wir die dem Innerrhoder Landespatron Mauritius geweihte Pfarrkirche erreichen. Diese präsentiert sich wie ein Architektursandwich mit dem zwischen spätgotischem Turm und Chor eingefügten klassizistischen Kirchenschiff. Das Innere der Kirche wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Neorokokostil umgestaltet. Von der Kirchenterrasse aus lässt sich links des Hohen Kastens unser erstes Zwischenziel, die flache Pyramide des Fährnerenspitz, erblicken.

Gleich unterhalb der Kirche überqueren wir die Sitterbrücke und biegen in die Promenade in Richtung Schwimmbad Forren und Steinegg ein. Am östlichen Rand des großen Parkplatzes ist zwischen den Bäumen das Industrieensemble der Brauerei Locher mit angegliederter Wirtschaft zu sehen. Das Quöllfrisch sparen wir uns für später auf. Nach wenigen Metern auf der Uferpromenade erreichen wir das Viadukt der Bahnlinie Appenzell–Gais, das zur Zeit

Traditionelle Variante des Appenzellerwegs



Traditionalistische Pilgerinnen und Pilger nehmen von Steinegg aus den Weg über Eggerstanden (892 m) und die Kapelle in Bildstein (1016 m) zum Oberrieter Strüssler. Neben weiteren Kapellen in Chäsmoos und Halten hat diese Variante auch landschaftlich einiges zu bieten, so das Teilstück durch die Ebene von Möser zwischen Halten und Eggerstanden sowie der Abstieg über die Neuenalp (959 m) und die Wogalp (880 m) mit prächtiger Aussicht ins Rheintal.

Aufstieg über Zäune und gut gedüngte Wiesen nach Lichs.





Streuehütten in Chäsmoos mit Blick zum Alpstein.

seiner Entstehung um 1904 zu den längsten Brückenbauten der Schweiz gehörte. Den Mäandern der Sitter folgend kommen wir über Bleiche nach **Sittertal** (791 m), ein verzwickter Verkehrsknotenpunkt von Straße und Bahn mit gleichzeitiger Überbrückung der Sitter. Am Wegrand trotz die aus dem 18. Jahrhundert stammende St.-Anna-Kapelle den Verkehrsbauten. Der

direkte Weg nach **Steinegg** (799 m) führt auf dem Gehsteig der Weissbadstraße und führt am Restaurant Schäfli vorbei, dessen Bäckerei und Konditorei einen Besuch wert ist. Etwas länger ist der Weg entlang des linksseitigen Sitterufers, der durch einen kleinen Auenwald mit Rastplatz führt. Über eine gedeckte Holzbrücke gelangen wir ebenfalls zur Bahnhofstestelle Steinegg.

Die Maria-Magdalena-Kapelle auf der gegenüberliegenden Seite steht etwas verloren am Rand der Straßenkreuzung, und irgendwie kommt der Verdacht auf, dass sie präventiv mit beiger Farbe gestrichen wurde, damit ihr die Abgase nichts anhaben können.

In Steinegg verlassen wir den traditionellen Appenzellerweg und folgen dem Weg-

weiser in Richtung Eggli (über Befig) und Fährerenspitz. Sanft steigt der Weg, mehrheitlich über saftiges, gut gedüngtes Wiesland durch die Einzelhoflandschaft von **Befig** (954 m) an. Mit Blick in die tief eingeschnittenen Täler des Alpsteins wandert es sich leicht über den breiten Geländerücken von **Brand** (1121 m) und im Nu sind wir beim Restaurant in **Eggli** (1178 m) angelangt. Das autogerecht erschlossene Ausflugsrestaurant steht auf einem Plateau am nordwestlichen Hang des Fährerenspitz. Der Ausblick von der Restaurantterrasse zum Alpstein und in die Appenzeller Hügellandschaft wie auch das sympathische Wirte- und Bauernpaar machen den ersten Umstand jedoch mehr als wett. Auf einer Alpstraße geht es weiter nach **Chäsmoos** (1172 m), einem Riedgebiet mit charakteristischen Streuehütten, um anschließend im nördlichen Abhang des Fährerenspitz über **Boschgeren** nach **Klein Heieren** (1276 m) zu gelangen. Unter uns erblicken wir Eggerstanden und dahinter den Hirschberg und das ausserrhodische Hügelland. Wir verlassen die Alpstraße und steigen im Zickzack über die stotzigen Weiden der Alp Fähreren zum **Fährerenspitz** (1505 m) hinauf, die höchste Erhebung der Appenzeller Voralpen. Nordostwärts hat sich der Ausblick inzwischen bis zum Bodensee geöffnet. In südlicher Richtung verdecken Tannen die Sicht. Beim Abstieg durch einen lichten Wald zum **Resspass** (1309 m) tritt der Alpstein mit dem Felsstock des Hohen Kastens wieder ins Blickfeld. Wir nehmen den Weg in Richtung **Forstseeli** (1195 m), ein idyllisch im Wald gelegener Moorsee mit Feuerstelle und Picknickmöglichkeit. Der Abstieg ins Rheintal führt über die vielfältige, terrassierte Alplandschaft von Schwamm und Strüssler mit unzähligen Alpzimmern, die auf die Ortsgemeinden der Standortge-



Baggersee mit Kiesaufbereitungsanlage im Paspels.

meinde Oberriet und Diepoldsau aufgeteilt sind. Wir nehmen den Weg über **Diepoldsauer Schwamm** (1244 m) mit Einkehrmöglichkeit im dazugehörigen Alpbeizli, um danach auf steilem, aussichtsreichem Weg über **Eichenwieser Schwamm** (1168 m) und **Holzroder Strüssler** (937 m) mit dem **Oberrieter Strüssler** (800 m) die unterste Terrasse der Oberrieter Alpen zu erreichen. Über Loch steigen wir nach **Freienbach** (616 m) in das dauerhaft besiedelte Gebiet ab. Im ehemaligen Restaurant Krone haben Bernadette Zäch und Werner Hagger eine Frühstückspension eingerichtet, die sich perfekt für eine Übernachtung auf dem Appenzellerweg eignet. Von Freienbach geht es auf dem alten Verbindungsweg über **Stiig** (526 m) in einer steilen Passage hinunter nach **Rehag** (456 m) und anschließend mit einer Gegen-

steigung über den Blosenberg zum Weiler **Hirschsprung** (426 m) am südlichen Ende der gleichnamigen Felsschlucht (mehr dazu siehe Route 8, Seite 143). Um die kleine Marienkapelle aus dem Jahr 1778 gruppieren sich ein paar Bauernhäuser, zu denen sich in den letzten Jahren einige wenig subtil eingefügte Neubauten gesellt haben.

Wir verlassen den Weiler Hirschsprung in Richtung Zoll Oberriet und Meiningen. Durch die Ebene zwischen Blattenberg und dem Rheintaler Binnenkanal geht es auf einem Bewirtschaftungsweg nach **Blatten** (423 m). An der östlichen Spitze des Blattenbergs erhebt sich die Burgruine Blatten, im 13. Jahrhundert von den St. Galler Äbten als Vogteisitz und als Festung zur Verteidigung der Rheintaler Besitzungen gebaut. An Sonntagen von April bis September

betreibt der Skiclub Oberriet im Nachbargebäude eine Gastwirtschaft.

Vom nördlich gelegenen Weiler Blatten gelangen wir über die Oberrieter Rheinbrücke ins vorarlbergische **Meiningen** (425 m). Eingangs Dorf, am Übergang über den Ehbachkanal zweigt der Appenzellerweg rechts ab und zieht sich in einem weiten Bogen den Kanal entlang und durch die Ebenen von Altenau und Sinders zu den Baggerseen von Paspels. Im ersten See wird aktuell noch Kies abgebaut, er eignet sich nicht zum Baden. Bei der Verzweigung am Ende des Sees zweigen wir links ab und gelangen nach wenigen Metern zum großen Baggersee. Beidseitig bringen uns Pfade um den See herum nach **Paspelseck** (434 m) mit Badstrand, Restaurant und Kiosk. Wer bisher widerstehen konnte, wird spätestens hier die Badesachen auspacken und ins kristallklare Wasser springen. In den Alten Rüteneben, kaum 400 Meter weiter südlich, laden übrigens weitere kleinere Seen in einem ehemaligen Kiesabbaugelände zum Baden ein.

Am südlichen Ende des Badestrands überqueren wir die Gisingerstraße und folgen dem Appenzellerweg durch die Brederiser Wiesen in Richtung **Brederis** (437 m). Die offene, weite Landschaft bietet wunderbare Ausblicke in die Bergwelt des Alpenrheintals. Schon bald taucht am Horizont die Turmspitze der St.-Anna-Kapelle auf, der ehemaligen Pfarrkirche von Brederis. Am Standort der Kirche soll der Wandermonch und Einsiedler Eusebius von wütenden Bauern geköpft worden sein (siehe Hintergrundtext, Seite 160). Der zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstandene barocke Bau fällt vor allem durch die schräg gestellten Ellipsenfenster im Turm auf. Nördlich von Brederis können wir noch viel weiter zurück in die Geschichte der Gegend ein-

tauchen. Im Freilichtmuseum Villa Rustica im Großfeld sind die Grundmauern eines römischen Gutshofes freigelegt worden, und in den Schaufenstern einer Schutzbaute sind Ausgrabungsgegenstände ausgestellt. Zum Gelände gelangen wir in einem 40-minütigen Abstecher von der St.-Anna-Kapelle nordwärts in Richtung Römervilla, leider durchgehend auf asphaltierten Wegen. Ebenfalls über Asphalt führt die letzte Etappe durch das westliche Siedlungsgebiet ins Zentrum von **Rankweil** (470 m). Wer raumplanerische Sünden erleben möchte, wird unterwegs bestimmt auf seine Kosten kommen. Bequemer geht

Die St.-Anna-Kapelle mit den schielenden Augen in den Brederiser Wiesen.



Der Liebfrauenberg in Rankweil

Mitten im alten Zentrum von Rankweil ragt der längliche Felsstock des Liebfrauenbergs dreißig Meter über die Talebene empor. Auf dem Plateau befindet sich ein eindrückliches Gebäudeensemble bestehend aus der Wallfahrtskirche mit Wehrturm und -mauer, dem Pfarrhof, der St.-Michaels-Kirche mit Friedhof und einem zentralen, lauschigen Platz mit Brunnen. Siedlungsspuren deuten bis in die Steinzeit zurück, und spätestens mit der Integration des Alpenrheintals in das Römische Reich dürfte der Hügel auch verkehrsstrategische Bedeutung erlangt haben, vor allem für die Verbindung von Bregenz zu

**Pilgerziel auf dem Liebfrauenberg:
das silberne Kreuz in der Basilika.**



den Bündner Pässen, aber auch für den Zugang ins Walgau und zum Arlberg, der bis zum hohen Mittelalter durch das Valdunatal verlief. Während der churrätischen und fränkischen Herrschaft im frühen Mittelalter entstand auf dem Berg eine Fluchtburg und später, unter den Grafen von Montfort, eine Dienstmannenburg.

Das heutige Aussehen einer Wehrkirchenburganlage ist das Resultat von An- und Umbauten aus sechs Jahrhunderten. Die ältesten Gebäudeteile entstammen einem Kirchenbau aus dem 15. Jahrhundert, der angesichts der vorhergehenden kriegerischen Auseinandersetzungen (Appenzeller Krieg, Alter Zürichkrieg etc.) um die Vorherrschaft im Alpenrheintal zwischen 1470 und 1510 mit Befestigungsanlagen versehen wurde. Aus dieser Zeit stammt auch eine aus Holz geschnitzte Madonna mit Kind, das Hauptziel der Wallfahrten. Bis ins 17. Jahrhundert hatte sich Rankweil zum wichtigsten Pilgerziel im Alpenrheintal entwickelt. Dem zunehmenden Pilgerstrom wurde mit dem Bau der sogenannten Gnadenkapelle Rechnung getragen. Um die Attraktivität als Pilgerort weiter zu steigern, wurde neben dem bereits bestehenden Gnadenbild die Fridolinskapelle mit einem steinernen Abdruck des knienden Heiligen angebaut. Niederkniende Pilger sollen übrigens von Rheuma und anderen Schmerzen befreit werden. Ein weiteres Pilgerziel ist das silberne Kreuz im Hauptschiff der Basilika, dessen hölzernes Inneres aus dem 13. Jahrhundert stammen soll. Bis in die 1930er-Jahre lockte der Liebfrauenberg auch eine große Anzahl Pilger aus dem Schweizer Rheintal und aus Appenzell Innerrhoden an. Auf lokaler Ebene ist die Bedeutung von Rankweil als Pilgerort bis heute ungeboren geblieben.



Blick vom Wehgang der Basilika hinunter nach Rankweil.

es mit dem Bus ab der Haltestelle Brederis Heeb, wenige Minuten nach der St.-Anna-Kapelle, bis zum Bahnhof und von dort weiter zu Fuß über die Bahnhofstraße ins Zentrum. Obwohl die besseren Tage dieser Straße längst vorbei zu sein scheinen, zeugen einige Bauten noch von der vergangenen Pracht des Eisenbahnzeitalters. In der Straßenflucht taucht der **Liebfrauenberg** (501 m) in seiner vollen Größe auf, und zuoberst thront die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau Mariae Heimsuchung. Wir laufen weiter am Rathaus vorbei zur Ringstraße und folgen dieser im Uhrzeigersinn bis zur Wegkapelle. Linker Hand schwenken wir in das Klostersgässle ein und steigen auf dem Stationenweg zum Plateau des Liebfrauenbergs an. Auf der

Nordwestseite bringt uns ein Haarnadelkurvenweg wieder hinunter ins Stadtzentrum, und über die Bahnhofstraße kehren wir zum ÖBB-Bahnhof zurück.

Eine fromme Geschichte aus Vorarlberg

Mitte des 9. Jahrhunderts kam der irische Wandermönch Eusebius von den Britischen Inseln über das Kloster St. Gallen ins Rheintal nach Viktorsberg oberhalb von Röhthis im südlichen Vorarlberg, wo zu dieser Zeit eine Reliquie des spätromischen Papstes und Märtyrers Viktor aufbewahrt wurde. Dort soll er dreißig Jahre – manche Quellen sprechen sogar von fünfzig Jahren – als Inkluse (Klausner) in einer kleinen irischen Mönchsgemeinschaft gelebt haben. Inklusen waren die etwas weniger exzentrische Form der nahöstlichen Säulenhilgen. Sie lebten teilweise jahrzehntelang eingeschlossen in einer kleinen Zelle und hatten nur durch eine kleine Öffnung Kontakt zur Außenwelt. Manche Inklusen wie auch Eusebius betätigten sich als religiöse Ratgeber. So soll er dem karolingischen König und späteren deutsch-römischen Kaiser Karl III. (838–888) prophetischen Rat erteilt haben. Als Dank stellte Karl die kleine klösterliche Gemeinschaft unter den Schutz des Klosters St. Gallen und stellte durch Schenkungen auch das wirtschaftliche Überleben sicher. Die Legende besagt, dass Eusebius eines Sonntags die geschlossene Klausur auf dem Viktorsberg verlassen und sich in die Brederiser Wiesen westlich von Rankweil begeben haben soll, wo er Bauern bei der Feldarbeit antraf. Eusebius schimpfte mit dem »sonntagsschändenden Bauernvolk«. Diese ließen sich nicht lange belehren und einer von ihnen schlug ihm mit der Sense kurzerhand den Kopf ab. Die Bauern staunten nicht schlecht, als Eusebius seinen Kopf nahm und davonging. In Angst

und Schrecken versetzt, wollten sie flüchten, worauf sich die Erde öffnete und die Bauern verschluckte. Zurück in Viktorsberg, ging Eusebius mit dem blutenden Kopf in die Kirche und legte ihn auf dem Altar nieder.

In einem Totenbuch des Klosters St. Gallen ist der Tod von Eusebius für den 31. Januar 884 verzeichnet. Dies ist auch das einzige gesicherte Datum aus dem Leben des Wandermönchs, und man kann davon ausgehen, dass er sich im Kloster aufhielt. Von einem gewaltsamen Tod ist bis heute nirgends etwas zu erfahren.

Der Bodenseeraum und das Alpenrheintal sind seit Menschengedenken Durchgangsland, und so verschlug es bereits in der Frühzeit des Christentums auch Wandermönche von den Britischen Inseln in das Gebiet. Sie stammten vor allem aus Irland und Schottland, Gegenden, die bereits früh christianisiert worden waren und die von der germanischen Einwanderung wenig betroffen waren. Das iroschottische Mönchtum war von einer starken Askese geprägt, und die Mönche fanden im dauernden Zustand der Heimatlosigkeit eine Art Martyrium. So verließen sie die Inseln und begaben sich auf Wanderschaft nach West- und Mitteleuropa, gründeten Klöster und bekehrten die germanischen Völker zum Christentum. Die bekanntesten Mönche, die in den Bodenseeraum kamen, waren Kolumban von Luxeuil und Gallus, der mit seiner Einsiedelei am Oberlauf der Steinach den Grundstein für die spätere Gründung des Klosters St. Gallen gelegt haben soll.



Die Enthauptung des Eusebius. Ausschnitt aus einer Darstellung im Aufgang zur Basilika auf dem Liebfrauenberg.

Viele dieser religiösen »Stars« haben erst Jahrhunderte nach ihrem natürlichen oder unfreiwilligen Ableben Berühmtheit erlangt, bei Eusebius vergingen über 700 Jahre. Dass er zugleich auch noch zusammen mit Felix und Regula und weiteren Heiligen in den erlauchten Kreis der Kephalophoren, Kopfträger, aufgenommen wurde, verdankt er dem Überlinger Karto- und Kosmografen Johann Georg Schinbain (Tibianus), der sich auch der katholischen Volks- und Erbauungsliteratur widmete. Schinbain, der sich vehement für die Einhaltung der christlichen Sonn- und Feiertagspflicht einsetzte, hat mit dem

Verfassen der Legende des heiligen Eusebius und weiterer Figuren gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Möglichkeit geschaffen, seine religiösen Überzeugungen im Zeichen der Gegenreformation zu verbreiten. Nach dem Erscheinen der Eusebius-Legende wurde das Kloster auf dem Viktorsberg zu einem viel besuchten Pilgerziel. Die Legende von Eusebius ist auch verschiedentlich bildlich dargestellt worden, so auf einem Deckengemälde in der Kirche auf dem Viktorsberg, und auch in der Basilika von Rankweil wurde sie auf einer Bildtafel verewigt. Im Jahr 1730 wurde er von Rom sogar seliggesprochen.